

Impfen – Testen – Sterben

Auf einen Espresso mit Schwester Maria zur Atmosphäre von Bibliotheken

Ihr Lebensweg führte Schwester Maria von Bocholt, wo sie aufwuchs, über Greven und Münster in die Welt. Zunächst arbeitete sie in München, wo ihr oberster Dienstherr, der spätere Papst Benedikt, damals ihren Arbeitsvertrag unterschrieb. Mit 50 Jahren gab sie nach einer Ausbildung und einem Studium ihre Wohnung und ihre Stelle auf und schloss sich 1986 im französischen Mortain der Ordensgemeinschaft der Seligpreisungen an. In Rees am Niederrhein und später im österreichischen Maria Langegg war sie Mitbegründerin von Ablegern dieser inzwischen internationalen Klostergemeinschaft. Als Nonne und Seelsorgerin ging sie Anfang der 1990er-Jahre, zum Ende des Bosnienkriegs, nach Medugorje in Bosnien-Herzegowina. Und nun gibt es in ihrem fast 85-jährigen Leben wieder einen kleinen neuen Lebensabschnitt, denn sie zog mit ihrem Kloster in diesem Jahr von Bad Driburg nach Paderborn. Medial turbulent wurde es für ihr Kloster, als es Schauplatz der Sendung »Ab ins Kloster« wurde, wenig später mit Präsenz in allen Lokalzeitungen, da das Kloster zum Corona-Hotspot von Bad Driburg wurde. Alle Mitglieder ihrer Gemeinschaft waren mit dem Virus infiziert.



Auf einen Espresso mit Schwester Maria.

Dirk Wissen: Was bewegte Sie, Ihr Leben in einem Kloster als Nonne zu verbringen?

Schwester Maria: Als Kleinkind habe ich mich bereits mit einem Bewusstsein für den »Ich« in diesem Licht gesehen und mit acht Jahren wusste ich, dass ich

Nonne werden wollte. Meine zwölf Geschwister nannten mich da bereits »Nönchen« oder »Nönneken«. Natürlich gab es auch erst mal andere berufliche Überlegungen und meine Eltern bestanden darauf, dass ich zunächst eine kaufmännische Lehre mache. Ich wollte eigentlich immer Sprachen lernen. Danach bin ich als junges Mädchen einfach von zu Hause abgehauen und machte eine Altenpflegeausbildung in Münster und Aachen. Aus heutiger Sicht würde ich sagen, ich war auf der Suche und hatte »Lernhunger«. Später studierte ich dann Sozialpädagogik, bekam einen Abschluss mit Auszeichnung und arbeitete in München als Frauenseelsorgerin. Dann wechselte ich nach Frankreich und arbeitete dort für Bischof Chabbert in Perpignan. Doch irgendwann wurde für mich klar, dass ein Klosterleben das Richtige für mich ist. In Südfrankreich, in der Gemeinschaft der Seligpreisungen, habe ich dann meine Berufung gefunden. Mir war immer eine positive Einstellung zum Leben und den tieferen Sinn des Lebens in Gott zu sehen wichtig.

Ihre positive Einstellung zum Leben wurde im vergangenen Jahr auf die Probe gestellt. Alle Brüder und Schwestern in Ihrem Kloster, und auch Sie, haben sich mit dem Virus infiziert und das Kloster stand unter Quarantäne ...

Das Positive war, dass ich selbst nur einen leichten Verlauf hatte und es zum Glück nur einen Bruder unsere Gemeinschaft wirklich schwer getroffen hatte. Und es haben gleich gute Freunde und Nachbarn unserer Gemeinschaft Essen und Klopapier vor die Tür gebracht. Sie haben uns angerufen und gefragt, was wir benötigen. Wir bekamen dadurch eigentlich mehr, als wir benötigten.

Und in Bad Driburg und dessen Region galt das Kloster als der Hotspot?

Ja richtig. Die lokalen Zeitungen haben über unser Kloster berichtet. Wir



Kloster Melk, bekannt aus der »Name der Rose«

standen unter strenger Quarantäne. Niemand durfte unser Haus betreten.

Gab es denn in Bad Driburg auch Skeptiker oder eher eine soziale Unterstützung?

Natürlich wurde viel über uns geredet, aber wir erhielten vor allem Unterstützung. Es wurde uns nicht bloß Hefe vor die Tür gestellt, sondern direkt der gebackene Kuchen. Ich habe so viel Kuchen gegessen wie noch nie zuvor in meinem Leben – und das, wo wir doch in aller Bescheidenheit leben wollen.

War es nicht wie ein Stigma, dass alle in Ihrer Gemeinschaft am Virus erkrankt waren?

Wir wissen, dass bei so etwas auch viel getuschelt wird. Mich hat das gar nicht groß gestört. Aber wir haben das Glück, dass wir das nicht alleine durchleben mussten, sondern immer jemand bei uns ist. Im Nachhinein betrachtet, wird viel Positives in Erinnerung bleiben, auch wenn einer unsere Brüder sehr schwer erkrankte. Viel wichtiger als die körperliche Gesundheit ist doch, eine geistige Gesundheit zu behalten.

Ich finde es verblüffend, Sie waren selbst erkrankt, einer Ihrer Ordensbrüder ist sogar schwer erkrankt und Sie sehen dennoch etwas Positives darin ...

Ja, unser Bruder Simeon hatte eine ganz schwere Lungenkrankheit und wir haben anfangs nicht gleich erkannt, dass es dieses Virus ist. Vielleicht wäre es mit kostenfreien Selbsttests möglich gewesen, die Infektion schneller zu erkennen. Bruder Simeon hatte kein Fieber und zunächst nur etwas Husten. Plötzlich bekam er kaum Atem. Er ließ seinen Kaffee stehen, fing an zu japsen. Dann holten wir den Arzt, der ihn gleich auf die Intensivstation überwies. Und plötzlich wurde es lebensbedrohlich für ihn. Deshalb ist es wunderbar, dass unser Bruder nun wieder bei uns ist.

Vieles ist durch die Pandemie eingeschränkt. Auch Kirchen und Klöster können immer wieder ihre Messen wegen der Kontaktbeschränkungen nicht feiern ...

Während wir in Quarantäne waren, haben wir natürlich erst einmal niemanden mehr ins Haus gelassen. Und nun, wenn wir einen Gottesdienst abhalten, ist das nur mit Voranmeldung, mit begrenzter Teilnehmerzahl, mit Kontaktbeschränkung und ohne Gesang möglich. Und immer mit Abstandsregeln beim Rein- und Rausgehen aus der Kapelle. Deshalb ist es für mich auch unverständlich, dass Kirchen mancherorts zwischenzeitlich ganz für die Gottesdienste schließen mussten. Es ist für manche Menschen sehr, sehr schwer, wenn sie nicht zum Beten in die Kirche gehen können, ähnlich wie für andere, die nicht ihre Bibliotheken, Museen oder Theater besuchen können.

Nun leben wir bereits seit über einem Jahr mit dieser Pandemie. Wenn sie eine Zwischenbilanz ziehen, wie sieht diese aus?

Dass es nach einem Jahr kaum andere, bessere Maßnahmen gibt und dass Menschen daran verzweifeln, wie beispielsweise bei der Abschottung von Alten- und Pflegeheimen, ist schwierig. Ich selbst habe dieses Jahr ganz gut überstanden, doch für viele Menschen ist es doch ein sehr schmerzliches Jahr. Es gibt immer wieder Menschen, die in unsere Kapelle kommen, für eine Atempause, die dort beten und weinen. Es sind Betroffene, Verzweifelte – es geht ums Durchhalten, um Existenzängste und sie benötigen Verständnis. Diese Zeit ist für viele ganz schwer zu ertragen. Und für uns ist es schwer, für diese Menschen zu sorgen, da beispielsweise in unsere Kapelle nur begrenzt Menschen Zutritt finden. Auch für uns persönlich ist es schwer, denn eine Ordensschwester hat Multiple Sklerose, weshalb wir zum Schutz sogar doppelt vorsichtig sind. Und in meiner Familie sind meine Geschwister ja auch nicht die Jüngsten. Vergangenes Jahr sind zwei meiner Brüder gestorben, zu deren Beerdigung ich nicht hingehen konnte – doch weiß ich, dass wir weiter in Verbindung bleiben.

Wie empfinden Sie es, nachdem Sie selbst erkrankt waren, wie sich Leugner diesem



Die Stadtbibliothek Paderborn ist in der ehemaligen Domdechanei untergebracht. Nach der Auflösung des Klosters »Maria Königin« in Bad Driburg werden auch die Schwestern an die Quelle der Pader ziehen.

Virus und den Mitmenschen gegenüber verhalten und äußern?

Erst als wir diese Krankheit selbst bekamen, hat uns das so richtig wachgerüttelt. Wir hatten vorher zwar alle allgemeinen Regeln eingehalten, aber noch nicht so präzise wie heute. Ich gebe zu, auch ich habe Anfang letzten Jahres gedacht, dass dieses Virus so etwas wie eine schwere Grippe sein wird. Doch es zeigt sich, wie wichtig es ist, sich genauer zu informieren, um besser Bescheid zu wissen, bevor man unverantwortbare Sachen gegenüber seinen Mitmenschen äußert und macht. Ja, es ist schwierig, immer die aktuellsten Informationen zu verstehen, wenn beispielsweise plötzlich von einer dritten Welle und auch einer dritten Impfung gesprochen wird oder wenn nach einem Jahr noch immer diese Warn-App nicht funktioniert oder wenn statistische Zahlen an das Robert Koch-Institut nicht immer richtig übermittelt werden.

Für wie angebracht halten Sie es, diese Pandemie mit dem Zweiten Weltkrieg zu vergleichen?

Also wir Senioren, die Menschen in meinem Umfeld, haben diesen Vergleich auch gezogen – und zwar bereits bevor



In der Klosterbibliothek in Bad Driburg stapeln sich kistenweise Bücher aus Nachlässen.

ihn die Bundeskanzlerin nannte. Wir haben als Kinder den Zweiten Weltkrieg selbst erlebt und die Folgen mit den ganz schweren Einschränkungen durchgestanden. Und dieser Vergleich stimmt durchaus, denn es gibt enorme Eingriffe in unsere Familien, in unsere Menschlichkeit, in unsere Lebenssituationen, die vergleichbar sind mit dem Zwischenmenschlichen von damals. Natürlich nicht vom Geschehen her, denn der Weltkrieg war auf seine Weise furchtbar, mit den vielen tausenden Opfern.

Bei der Pandemie, wie auch beim Krieg geht es sehr intensiv um den Tod von Menschen, sodass viele Menschen sterben ...



Die Apostolische Bibliothek im Vatikan: Ihre Bestände, darunter die der Bibliotheca Palatina, zählen zu den wertvollsten der Welt. Das Foto links zeigt das berühmte Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle.

Der Tod wird gerne totgeschwiegen. Es geht mehr um die Milliarden für die Wirtschaft und weniger um das Menschliche. Es geht vielleicht um die Anzahl der Toten, aber nicht um die Frage, ob danach vielleicht etwas kommt? Dass man diesen Menschen, die für die Ewigkeit vielleicht doch noch ein offenes Herz haben, etwas geben kann. Wenn jemand wirklich ehrlich die Wahrheit sucht, versteht er, dass er nicht nur für dieses eine Leben existiert. Und so lassen sich auch gute und positive Aspekte in alles hineinbringen, bei allen Schicksalen, die einem begegnen. Ich weiß, dass das für mich in so einem Gemeinschaftsleben einfacher ist, als wenn beispielsweise ältere Menschen einsam und alleine leben.

Und wenn ein Mensch verstorben ist, was bleibt dann? Da denken viele unter anderem auch vorab an ihre Nachlässe, ihre

Privatbibliotheken. Ihr Kloster erhält kistenweise Bücher ...

Es passiert nach wie vor, dass uns beispielsweise Priester oder Professoren, die unser Kloster kennen, ihre Bücher zukommen lassen. Es tut ja auch vielen Menschen weh, wenn solche Buchsammlungen auseinandergerissen werden, wenn diese verkauft oder vernichtet werden. Wir haben viele Kartons, die wir auch bei unserem Umzug nach Paderborn in unser neues Kloster mitnehmen. In Paderborn wollen wir auch eine Bibliothek einrichten, in der diese Bücher respektvoll ihren Platz finden werden. Diese Bücher wurden uns weitervererbt und wir achten das, auch wenn die Bücher manchmal kartonweise hier ankommen. Leider wissen wir manchmal nicht, wie wir mit diesen vielen kostbaren Büchern umgehen sollen. Bei uns kommen manchmal mehrere Kartons mit theologischen Büchern gleichzeitig an, die oft sehr gut erhalten, aber veraltet sind und bereits

größtenteils in unseren eigenen Bücherregalen stehen. Was also damit tun? Für die Stadtbücherei von Paderborn zum Beispiel wäre dies zu speziell, aber zum Wegwerfen sind sie viel zu wertvoll.

Haben diese Nachlassgeschenke auch damit zu tun, dass sich manche Menschen auf eine Art »Ewigkeit« einrichten und ihre weltlichen Nachlässe in einem Kloster sicher verwahrt wissen wollen?

Genau, ich mache das auch bereits selbst mit meinen fast 85 Jahren. Ich habe bewusst begonnen, Dinge nach und nach weiterzugeben. So habe ich Familienfotos jüngerer Verwandte überlassen und Bücher an Freunde abgegeben. Ich möchte keine Sammlungen mehr haben. Ich habe auch alle meine Arbeitszeugnisse nicht mehr. Das interessiert ja irgendwann auch niemanden mehr.

Aber dann lässt sich im Nachhinein auch nicht mehr belegen, ob Sie beim späteren

Papst Benedikt in München anstatt zu arbeiten auch bei ihm hätten studieren können?

Mit meinen Schulnoten hätte ich bei ihm studieren können. Doch am liebsten hätte ich damals als junges Mädchen gerne Belletristik studiert. Das ließen bloß die Zeit und auch meine Eltern nicht zu. Und nun lebt unser Papst Benedikt im Vatikan und ich lebe hier. Doch ganz gleich, wo man sich auf der Welt befindet, die Bibliotheken, die Museen oder die Theater haben derzeit geschlossen oder nur einen beschränkten Zugang, wie beispielsweise auch der Petersdom oder das Vatikan-Museum mit seiner berühmten Bibliothek. Aber das muss zugänglich sein, sonst stirbt nicht nur der Körper, sondern auch der Geist. Doch irgendwann wird es ja bestimmt alles wieder ganz schön, auch hier, wenn in Paderborn dann die Stadtbibliothek in der alten Domdechanei und auch die im Schloss Neuhaus wieder öffnet.

Haben Sie auch mal die Bibliothek am Bahnhof in Ihrer Heimatstadt Bocholt besucht?

Nein, die neue Bibliothek im alten Bahnhofsgebäude kenne ich noch nicht, aber natürlich war mir die damalige Bibliothek immer ein Besuch wert. Die habe ich oft mit meiner Mutter besucht und irgendwann war ich in der Familie die »Bücherholerin«. Diese eine Bibliothek reichte mir dann irgendwann aber nicht mehr und ich besuchte alle, wo auch immer es eine gab. Aber die Bibliothek am Bahnhof kenne ich leider nicht. Meine Besuche in Bocholt waren in den letzten Jahren immer nur kurz, denn in den



In der Klosterbibliothek in Luzern lagern wertvolle Schätze, zum Beispiel eine Luther-Bibel (kleines Foto). Den Grundstein hierfür legte Klosterstifter Kaspar Pfyffer durch die Schenkung kostbarer Bücher.

Urlaub fahre ich lieber an die Ostsee als in das Münsterland.

Bei Münster denke ich schnell an die Diözesanbibliothek und vor unserem Interview dachte ich, wir würden vor allem über Klosterbibliotheken sprechen ...

Wie erwähnt, haben wir hier auch eine eigene kleine Klosterbibliothek. Diese beinhaltet vor allem religiöse Schriften und theologische Bücher. Aber hier gibt es auch eine kleine Ecke mit weltlicher Literatur, mit einem Bereich Belletristik. Unsere bescheidene Bibliothek ist natürlich nicht zu vergleichen

ANZEIGE



die SpielTruhe
Mit Sicherheit die besten Spiele
2021

die-SpielTruhe.de



Die Spezialisten für Büchereien und Mediatheken

Wir sorgen für Überblick:
Bestellen Sie jetzt Ihren Empfehlungskatalog 2021

- Die besten Spiele-Neuheiten für die Ausleihe
- Jetzt im Empfehlungskatalog für Bibliotheken
- Alle Spiele auf Bibliothekseignung geprüft
- Mit Komplettvorbereitung für die Ausleihe
- Ersatzteilservice für alle Spiele
- Spiele-Fortbildung mit Webinaren

Machen Sie sich ein Bild:
Erleben Sie die besten Spiele für die Ausleihe im Webinar!
www.die-spieltruhe.de
info@die-spieltruhe.de
Fon: 08822 948730



Während der Belagerung von Sarajewo im Bosnienkrieg wurde auch die Nationalbibliothek von Bosnien und Herzegowina schwer beschädigt. Mittlerweile wurde das Gebäude saniert und die Kriegsschäden behoben. Schwester Maria hat die Kriegswirren in dem Land miterlebt.

mit der Atmosphäre der Klosterbibliotheken von Admont, St. Gallen, Luzern, Melk oder die des Stifts Kremsmünster und deren historisch beeindruckenden Buchbestände.

Widersprechen solche feudalen Prunkbibliotheken nicht der Bescheidenheit eines Klosterlebens?

Das stimmt schon. Diese Bibliotheken sind aber doch auch beeindruckend und diese barocken Klöster bieten eben auch eine tolle Atmosphäre. Ich persönlich bin froh, dass ich bisher nicht in einem so großen Klosterbau lebte. Da ist die Qualität des gemeinsamen Miteinanderlebens eine ganz andere. Und doch sind solche Bibliotheken natürlich auch beeindruckend, mit ihren alten historisch wertvollen Büchern. So verurteile ich das nicht, aber ich frage, warum hat Jesus in ärmsten Verhältnissen gelebt? Und so wird der Vatikan dies schon irgendwann vor Gott verantworten müssen.

Heute nutzen Sie statt einem Wählscheibentelefon ein Handy mit WhatsApp, das Internet und senden auch schon mal nebenbei eine E-Mail ...

Das erste gedruckte Buch mit beweglichen Lettern war eine von Martin Luther übersetzte Gutenberg-Bibel. Und

das war zu einer Zeit, in der nicht viele Menschen die Bibel in die Hand bekamen. Ich selbst bin kurz vor dem Zeiten Weltkrieg geboren worden und in einer Zeit aufgewachsen, in der großer Mangel herrschte. Unser Haus war ausgebombt, wir wurden nach Bad Oeynhausen evakuiert. Und das erste Buch, das ich damals selbst in die Hand bekam, war eine von Luther übersetzte Bibel, die ich auf einem Dachboden fand. Da ist es doch heute ganz wunderbar, diesen Informationszugang über das Internet zu haben, wo jeder einfach und kostenlos zum Beispiel die Gutenbergbibel online durchblättern kann. Zu bedenken ist aber auch, dass der Online-Zugang andererseits auch an sakralem und respektvollem Wert gegenüber der echten Luther-Bibel verliert.

Da heute jeder einfach online gehen kann, komme ich nochmals auf das Virus zu sprechen: Haben Sie den Eindruck, dass Ihnen manche Informationen zum Virus vorenthalten werden oder sind es eher zu viele Informationen, die dann auch noch von Fake News überlagert werden?

Also vor Fake News schütze ich mich, indem ich immer die wichtigsten Informationen aktuell wissen möchte. Aber über diesen englischen Begriff »Fake

News« lachen wir hier immer auch und denken, dass es da doch auch ganz schöne deutsche Begriffe gibt, anstatt dieser anglistischen Worte.

Und sind Sie zu Ihrem Schutz auch bereits geimpft?

Ich selber gehöre ja zur Gruppe der über 80-Jährigen und habe bereits im Dezember vergangenen Jahres ein Informationsschreiben direkt vor Weihnachten erhalten. Wunderbar dachte ich, ich gehöre also zu denen, die gleich als erstes am zweiten Weihnachtstag die Impfung bekommen. Aber die Terminvergabe klappte weder per Telefon noch über das Internet und auch nicht per E-Mail. Ich bekomme einfach keinen Termin. Aber ich will mich ja impfen lassen, auch um mehr Rücksicht anderen gegenüber geben zu können und mich wieder mehr um andere Menschen kümmern zu können.

Sich um andere Menschen zu kümmern, ist ein großer Inhalt ihres Lebens?

Ja, deshalb ging ich Anfang der 1990er-Jahre nach Bosnien-Herzegowina. Als ich dorthin kam, war der Krieg noch im Gange. Ich habe noch Schießereien mitbekommen und auch die Kriegswirren in Sarajewo. Nicht alle meine Schwestern und Brüder trauten



Die Stadtpfarrkirche St. Marien im Müncheberg wurde 1945 zerstört, später restauriert und einer neuen Nutzung zugeführt: Sie ist heute Stadtbibliothek (links). In Stendal befindet sich die Stadtbibliothek seit 1939 im einzig erhaltenen Gebäude des ehemaligen Franziskanerklosters (rechts).

sich damals gegen Ende des Krieges nach Sarajewo, es gab ja noch immer Heckenschützen, die bei der Belagerung aus den Häusern herab auf die Bevölkerung schossen. Aber ich wollte dorthin, wollte mit den Menschen sprechen und ihnen beistehen. Wir sind beim damaligen Bischof, dem heutigen Kardinal Puljić untergekommen, bekamen bei ihm in dessen Essensraum zu Essen und ich sah dabei die vielen schönen Gebäude, die beschossen und ausgebombt waren, so auch das ausgebombte Gebäude der Nationalbibliothek mit deren schöner Fassade direkt am Fluss Miljacka. Ich habe viel Armut und Elend mitbekommen. Als wir zurück mussten, hat uns die UN bei der Fahrt in Schutz genommen und ich habe die vielen abgebrannten Häuser und leidenden Menschen gesehen. Doch eins muss ich sagen. Bei all dem Leid haben viele Menschen und die UN trotzdem immer wieder vor allem auch die Kultur geschützt und gepflegt, trotz der furchtbaren Schießereien, und dabei den Zugang beibehalten, um die dortige Kultur unter anderem mit deren Musik und Büchern hochzuhalten.

Ihre Meinung: Finden Sie es gefährlich, wenn Bildungs- und Kultureinrichtungen eingeschränkt zugänglich sind?
Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Die Bildung und Kultur zugänglich zu halten ist derzeit auch bei uns kaum möglich. Viele Bibliotheken, Museen, Konzertsäle und andere Bildungs- und Kultureinrichtungen sind sehr eingeschränkt zu nutzen bzw. manche so gut wie geschlossen ...

Ja, leider. Das ist auch für die Gesellschaft gefährlich, denn viele Menschen verdrücken dabei, wenn der Zugang zur Bildung und Kultur fehlt und sie nur noch in die Glotze gucken.

Beim Homeoffice schauen die Erwachsenen und beim Homeschooling schauen die Kinder nur noch auf den Bildschirm des Computers ...

Da benötigt manch eine Familie dringend eine Notbetreuung, nicht, weil die Eltern einen systemrelevanten Beruf haben, sondern, weil womöglich ein Kindergartenkind noch mehrere weitere Geschwister hat und diese auf engstem Raum leben.

Von den Wohnraumbedarfen zu vielleicht veränderten Flächenbedarfen bei Schulen und vielen Bildungs- und Kultureinrichtungen, in deren Gebäudenutzung vielleicht ein Umdenken stattfindet ...

Eins ist mir dabei klar geworden, auch die kirchliche Landschaft wird sich in den nächsten Jahren völlig verändern. Das Kirchliche muss sich komplett verändern und nicht nur dessen Räume, auch wenn dies für

die Beteiligten unter Schmerzen geschieht.

So wie beispielsweise auch ungenutzte Klöster und Kirchenbauten zu neuen Bildungs- und Kultureinrichtungen werden?

Das wäre mir immer noch viel lieber, wenn man, wie in Stendal oder Müncheberg, Bibliotheken in Klöster oder Kirchengebäude hineinbaut, als wenn leerstehende Klöster und Kirchen zerfallen oder diese dann stattdessen als luxuriöse Restaurants, schummrige Bars oder Bordelle genutzt werden. Unser Gebäude, das wir gerade in Paderborn neu beziehen, ist ja auch ein aufgelassenes Klarissenkloster, in das wir nun auch eine schöne Bibliothek einrichten werden.

Schwester Maria, ich danke Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen